

3. Jahrgang.  
Erscheint Montag,  
Mittwoch und Frei-  
tag.

# Sieg-Lahn-Beitung.

Preis  
der Post 1.50 mit „Muster-  
Sonntagsblatt“, 2. 1.25 ohne  
dasselbe; im gleichen Verhält-  
nis in der Expedition 2. 1.25  
und 2. 1. pro Quartal.  
Inserate pro 10spaltige Zeile  
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 144.

Siegen, Mittwoch, 7. December

1887.

**Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Beitung“ für den Monat December werden fortwährend von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegen genommen.**

## Tagesnachrichten.

\* **Berlin, 6. Decbr.** Tägliche Arbeit ist immer noch das tägliche Loos unseres griechen Kaisers, und das Wort: „Arbeit erhält frisch“, es findet die beste Bestätigung durch den in Erfüllung seiner Regentenspflichten unermüdeten Monarchen. Heute Vormittag arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Civilcabinetts v. Wilmowsky und empfing Nachmittags 4 Uhr den Staatssekretär Graf Herbert Bismarck, der von Friedrichsruh zurückgekehrt, in einstündiger Audienz. — Sensationsbedürftige Zeitungsschreiber hatten schon den Grafen Bismarck nach Russland reisen lassen, um dort ein Minimum wegen der Truppenverschiebungen nach der galizischen Grenze zu überbrücken, worauf der Kaiser dann hätte sofort losgehen können; es fand zum Glück nur Phantasiengedanken. — „Der Kaiser und die Kaiserin am 6. Decbr.“, das war dieser Tage für die Berliner und die vielen Mittags zum kaiserlichen Palais eilenden Fremden das A und O. Wie immer hatte sich beim Heranziehen der Wache ein überaus zahlreiches Publikum in der Umgebung des Friedrichdenkmal angeammelt. Noch vor dem Heranziehen der Wache trat der Kaiser aus Fenster, an dem er verblieb, bis die Abkündigung vorübergezogen war, um sich dann dem ihm zujubelnden Volke zuzuwenden. Als die Truppen dann vordrängend den Damm überschritten, winkte der Kaiser erst immer und immer wieder mit der Hand und dankte mit Reigen des Kopfes, dann versuchte er selbst einen der weiß überzogenen, bis zur Höhe der ersten Scheide reichenden Fensterbühnen zu entfernen, was schließlich von einem Adjutanten bewerkstelligt wurde. Hinter dem freigewordenen Fenster sah die Kaiserin, die nun auch ihrerseits für die verdoppelten und anhaltenden Hochrufe dankte.

**Berlin, 5. Dec.** Der Volkswirtschaftsrath wurde heute durch den Staatsminister v. Bötticher eröffnet, welcher die Versammlung Namens der Regierung begrüßte und auf die hohe Bedeutung der Fabrik- und Altersversorgung hinwies. Er machte den Vorschlag, die Vorlage bei dem umfassenden Stoff nur generell im Plenum durchzubekommen, sodann im Einzelnen durch einen 25gliederigen Ausschuss vorberathen zu lassen, wozu die Sectionen für Handel, Industrie und Landwirtschaft je 5 Mitglieder wählen sollen. Die Versammlung stimmte dem Vorschlag zu und begann alsdann die Generaldebatte.

Die Kreuzzeitung meint, Rußland wolle uns durch das Schreckbild eines Doppelkriegs, den wir vielleicht zu führen hätten, erweichen. Dem gegenüber versichert das Blatt, daß das deutsche Volk, wenn noch so friedliebend, unter keinen Umständen den Muth sinken lasse. Dazu komme: „Das neue Landwehr- und Landsturmgesetz führt, der deutschen Wehrkraft wiederum 400 000 Mann hinzu, deren volle Ausrichtungen und Veleidungen bis auf den letzten Trainwagen bereit liegen; und weißt das deutsche Volk fähig ist, wenn

es gezwungen wird, um seine Existenz zu kämpfen, hat Preußen in den Befreiungskriegen gezeigt, in welchen schließlich 10 Prozent seiner Bevölkerung auf den Beinen waren. So würde, wenn die Sturmfluth wirklich hereinbrechen sollte, auch heute Deutschland fast 5 Millionen Streiter ins Feld stellen können; doch nicht wie damals Leute, die zum ersten Male die Heugabel mit dem Gewehre vertauschten, sondern Männer, die Dank unseres 80jährigen Wehrsystems in allen militärischen Verrichtungen wohl ausgebildet sind.“

Über das Ergebnis des Zarenbesuchs verbreitet sich nunmehr ein vor etwa acht Tagen versandtes russisches Rundschreiben an die Vertreter Rußlands bei den Großmächten. Dasselbe hebt drei Punkte besonders hervor: erstens, daß Fürst Bismarck und Kaiser Alexander nach Prüfung aller einschlägigen Verhältnisse in der Lage gewesen seien, festzustellen, daß kein Grund zu einem Bruch zwischen Deutschland und Rußland vorliege, zweitens, daß Fürst Bismarck erklärt habe, in den bulgarischen Angelegenheiten die vollständigste Neutralität innehalten zu wollen, drittens, aus der Unterredung habe sich ergeben, daß alle Mißverständnisse auf die einselne Sprache der Presse; der beiden Länder zurückzuführen seien; hiederselbst hat man sich das Versprechen gegeben, auf die Haltung der officiellen Presse maßgebend einzuwirken. Bezüglich der als Punkte, welche das Rundschreiben erwähnt, sind gewiß jene, welche es vorzüglich vertheilt. So ist keine Rede von den gefährlichen Anzeichen, welche dem Zaren in Kopenhagen durch hochstehenden Persönlichkeiten in die Hände gespielt wurden und welche ihn in ebenso hohem Grade gegen die Politik des Fürsten Bismarck verblühten, wie etwa der Bericht mit der okeanischen Prinzessin Waldemar, welche ja sein besonderes Wohlgefallen fand. Und auch darüber gleitet das russische Rundschreiben mit einem vielseitigen Schwin gen hinweg, daß Fürst Bismarck sich für verpflichtet erachtete, dem Zaren offen zu erklären, daß im Fall eines Angriffs auf Oesterreich für Deutschland der Bündnißfall eintrete. Ob man durch die Truppenanhäufungen an der österreichischen Grenze diese Schwierigkeit umgehen und Oesterreich zum Angriff reizen will oder ob man Oesterreich lediglich für ein Einlenken in der bulgarischen Frage mißbrauchen will, ist zur Zeit noch unklar. In Rußland stellt man sich auf den Standpunkt, man wolle lediglich durch diese Vorarbeiten die Nachtheile ausgleichen, mit welchen Rußland in seiner gewaltigen Ausdehnung zu kämpfen habe. Jedemfalls verdienen diese auffallenden Vorgänge weit mehr Beachtung und Nachsicht, als sie in den optimistischen Kreisen Oesterreichs bisher gefunden haben. (N. 3.)

**Karlsruhe, 6. Dec.** Die erste Kammer nahm eine Adresse an den Großherzog an, in welcher an erster Stelle der Krankheit des Kronprinzen gedacht wird. In derselben heißt es: „Mehr noch als den Heldengeist des siegreichen Helden auf dem Schlachtfeld bewundern wir den männlichen Muth und die christliche Ergebenheit, mit welcher der hohe Herr sein Geschick trägt. Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß eine höhere Hand Hülfe gewähren kann und vereinigen unsere Wünsche und Gebete mit denen des ganzen deutschen Volkes für die Erhaltung des heiligsten Kron-

prinzen.“ Die Adresse spricht sich zustimmend zu den in der Thronrede angekündigten Gesetzentwürfen aus.

**Wien, 4. Dec.** Die hiesige Presse ist von der Wahl Sadi Carnots zum Präsidenten der französischen Republik sehr befriedigt. Die Neue Freie Presse führt aus, daß allen, die den Umsturz der Republik wünschen, die Hoffnung benommen sei. Der Name Sadi Carnots besage, was das arbeitende, gebildete Frankreich, nicht das eingebildete, nervöse wolle. Sadi Carnot sei ein gemäßigter Republikaner wie Thiers, welcher prophetisch habe, daß die Republik entweder conservativ sein oder überhaupt nicht sein werde. Das Fremdenblatt zweifelt nicht, daß Sadi Carnot für die Erhaltung des Friedens wirken werde. Die Deutsche Zeitung meint, nach außen hin bedeute die Wahl Sadi Carnots die Wahrung des Friedens und die Aufrechterhaltung leidlich guter Beziehungen zu Deutschland. Die Presse sagt, die Wahl sei eine recht glückliche und für die Royalisten eine entschiedene Schlappe.

**Wien, 5. Dec.** Nach der Polit. Corr. ist nunmehr festgestellt, daß der Papst die Jubiläumsmesse am Neujahrstage in der Peterskirche liest, wohin er sich mit der ehemals für Oesterreich üblichen Feierlichkeit begibt. Der Einzug erfolgt nicht durch das große Petrus Thor, welches geschlossen bleibt, sondern durch eine Seitenpforte. Der Papst wird eine stille Messe lesen und am Schluß derselben von einer im Innern der Basilika herzustellenden Roge urbi et orbi den päpstlichen Segen spenden.

**Stockholm, 4. Dec.** In der hiesigen deutschen Kirche sind von heute ab Fürbitten für den deutschen Kronprinzen den Kirchengebeten eingefügt worden.

**Brüssel, 26. Nov.** Der hier erscheinende russisch-germanische Wochenschrift „Le Nord“ wird aus Berlin Folgendes berichtet: „Wenn man alle Beleidigungen der deutschen Presse ernst nehmen möchte, so wäre der europäische Friede trotz der Tripel-Alliance und trotz der neuen Erklärungen des Marquis Salisbury ernstlich gefährdet. Glücklicher Weise ist aber der gegen Rußland und Frankreich eröffnete Krieg bis jetzt nur ein Federkrieg und wird es immer bleiben, wenn es wahr ist, daß Deutschland brabstigt, auf unbestimmte Zeit bei der Defensive zu bleiben, wie es Bismarck in der Rede über das Septennat bestätigte. Die Schimpfreden der deutschen Presse sind durch die falschen Angaben begründet, daß Rußland und Frankreich die Gelegenheit, das deutsche Reich anzugreifen, erpähen, um die Lage wie vor 1871 wiederherzustellen. Diese Blätter haben eine sehr übertriebene (exagérée) Idee von dem Uebergewicht, das Deutschland durch den Krieg von 1870 gewonnen hat; sie scheinen überzeugt, daß Bismarck eine ähnliche Rolle wie Napoleon I. spielt und daß die nicht an der Tripel-Alliance beteiligten Mächte sich nothwendig gedemüthigt und zu Boden geschlagen fühlen müssen durch die neue Größe Deutschlands. Die Stellung des Bismarckschen Reiches ist in Wirklichkeit viel bescheidener, wie es ja auch sein Suchen nach Bündnissen und Verbindungen beweist, die nur die Absicht haben, die Thätigkeit der wirklichen oder vermeintlichen Feinde Deutschlands unschädlich zu machen. Die nationale Eigenliebe hindert die deutschen Zeitungsschreiber einzusehen, daß, wenn

## Einnsprüche.

Das Irdische vollendet seinen Lauf,  
Es richtet an den wüthen Trümmern  
Der eingestürzten Zeit die Ewigkeit sich auf.  
C. A. Ziedge.

## Mein Gefangener.

Humoreske aus dem Kriegesleben.

Von Dr. Hermann Schlag.

(Fortsetzung und Schluß.)

Nicht lange waren wir vorwärts gedrungen, als wir auf eine Hütte im Walde stießen, in deren Nähe einige Meiler qualmen. Ich erkannte zu meiner Verwunderung die drei Sells, wie sie ansehnend arglos in den Meilern kochten. Der Leutnant redete sie an und fragte nach flüchtigen Soldaten; sie hatten keine gesehen, erkannten aber mich und drückten auffallend stummlich ihr Erstaunen aus, ihrer alten Einquartierung hier zu begegnen; ja, es wollte mich dünken, als wenn der jüngste mir einen hangenden stehenden Blick zugeworfen hätte.

„Hier heraus, mein Bursche,“ hörte ich da die Stimme des Bräuers und sah die Sells erschröken zusammenfahren. „Komm' nur mit mir, hierher gehst du doch nicht. Da ist ein Franzos, Herr Leutnant; ich habe ihn mit dieser meiner Hand gefangen!“

„Ein Franzose mag's sein, aber ist er denn ein Militär?“ fragte der Gespöchte.

„Schon von ferne sah ich hier vier Männer stehen, von denen sich einer bei unserer Annäherung eilig in die Hütte machte. Er mußte wohl wissen, weshalb. Und sehen Sie doch, Herr Leutnant, er trägt das gestreifte Soldatenhemd.“ Er zog dem erschrockenen Armand, — denn der war es leibhaftig, den er am Kragen hatte, — den Rock vom Leibe. „Und hier sehen Sie die Regimentsnummer am Hemdenhals; das hat sich der Bursche wohl nicht träumen lassen, daß er daran erkannt werden würde, sonst würde er mit den übrigen Kleidungsstücken auch das Hemd gewechselt haben!“

Der Leutnant überzeugte sich von der Richtigkeit der Entdeckung und befahl, den Witten der drei Sells fähle Abweisung entgegengehend, den Gefangenen mitzunehmen. Als ich mich im Weitermarschieren nochmals umblickte, sah ich die drei Männer noch stehen und uns nachstarren, als

hätte ein Erdbeben den Boden vor ihnen gespalten. Sie thaten mir in der Seele leid, und wenn ich an Marion dachte, so war mir's, als müßte ich mit ihr Thränen vergießen.

Eine Viertelstunde später hielten wir Rast. Ein kräftiger Jambiz wurde vertheilt, und das Fräß ward angezapft. Aber trotz allen Hungers wollte mir die Wahlzeit nicht recht munden; da fing man Ueberfluß auch noch der Bräuer an, mit der gewonnenen Wette zu prahlen.

Jetzt fiel mir etwas ein. Gefangen war der Arme einmal, daran war nichts zu ändern; somit galt es nun, den Versuch zu machen, dem Bräuer den Sieg abzubringen. Ich trat zu Armand. „Armand Faber,“ sagte ich, „erlauben Sie, daß ich Ihnen meine Person ins Gedächtniß zurückrufe; ich bin der Gefreite Soundso.“

Armand erkannte trotz seiner gedrückten Stimmung nicht wenig und blickte mich starr an.

„Wollen Sie jetzt gütigst erklären, wessen Gefangener Sie bereits seit drei Tagen sind?“

Da er zögerte und nicht wußte, was er erwidern sollte, holte ich flink Marions Bild hervor und versetzte: „Sie gehen einer vielleicht noch langwierigen Gefangenschaft entgegen, möchten Sie nicht nach unserer Abmachung gegen Ihre Person dies Bildchen eintauschen?“

Der unglückliche Liebhaber griff hastig danach und rief: „Ja, ich bin Ihr Gefangener.“

Jetzt hättest Du, lieber Leser, das Gesicht des Bräuers sehen sollen. Auch die übrigen waren hoch verwundert. Da nun mein Freund energisch gegen den Streich protestirte, holte mein Gefangener die Brieftasche hervor und überlieferte ihm den schriftlichen Beweis von meiner Hand. Natürlich gab sich der Bräuer hiermit nicht zufrieden, sondern schlug zur Untersuchung der Thatsachen ein Schiedsgericht vor. Dieses trat in dem Leutnant, einem Unteroffizier und drei Gefreiten sofort zusammen. Ich brüskete nun kurz entschlossen meine Geschichte, welche die Heiterkeit des hohen Gerichtshofes, sowie der ganz'n Korona erregte. Selbst der Gespöchte fand in meiner Handlungsweise nichts Strafbares, und so wurde mir denn, da ich die Sachr auf meiner Seite hatte, der Sieg ordnungsmäßig mit allen gegen keine Stimme zugestimmt.

Diesen meinen Sieg hab ich denn auch während des

ganzen folgenden Jahres gründlich ausgebeutet; gar manche Glas hatte der Bräuer während der Zeit von mir pro poema zu trinken oder, wie wir sagten, zu „spinnen“. Den größten Effekt habe ich aber mit meinem Recht über den Kameraden noch auf französischem Boden erzielt.

Es war in Versailles, kurz nachdem die Friedenspräliminarien abgeschlossen waren. Dort saß in einem Restaurant in der Nähe des Place d'Armes eines Abends ein Kreis fröhlicher Soldaten, lauter Studenten, bei einem schönen Straßburger Stößchen. Es war das erste Bier, an welchem wir uns nach langen Monaten wieder laben durften; dabei war es ein gutes, leichtes Getränk, welches wie schmeichelndes Del durch die Kehle glitt. Nun herrschte hier die Sitte, das der Gast bei jeder frischen „cannette“, die ihm gereicht wurde, einen besonderen porzellanenen Untersetzer erhielt, der immer auf den vorigen aufgesetzt wurde; eine Einrichtung, welche allerdings auf deutsche Rehlen und vorzüglich auf deutsche Studententheilen nicht gemütht war. Was Wunder, daß unsere Untersetzer bald zu Thürmen heranwuchsen!

Die anwesenden Franzosen, so fern sie sich sonst von allem, was Deutsch hieß, halten mochten und soviel sie uns zu übersehen versuchten, wurden aufmerksam und schlossen bald einen staunenden Kreis um uns Zücher. Sie, die nur Sonntags sich den Genuß einer Kanne Bieres gönnten, schlugen über diese deutschen Listungen die Hände buchstäblich über den Köpfen zusammen. Als ich den gewaltigen Eindruck wahrnahm, den unser edles Thun hervorrief, konnte ich nicht anders: Ich ließ den guten Bräuer, der einen tüchtigen Schluß vertragen konnte, ein Mal nach dem anderen spinnen, bis er seine Kanne in eine solche Höhe hinaufgetrunken hatte, daß er auf den Stuhl steigen mußte, wenn er einen Schluß nehmen wollte.

„O mon dieu, mon dieu!“ riefen die französischen Wiederleute ein Mal über das andere. Endlich trat gar einer der Herren an mich heran und bat höflich um Auskunft, was das geheimnißvolle Wort „Du spinnst“ bedeuete.

Ich versuchte es dem Witzbegierigen in längerer Rede klar zu machen, aber je mehr ich predigte, um so verwirrt wurde mein Mann. Als ich geendet hatte, griff er nach seinem Kopfe, und ich muß deshalb bezweifeln, daß es mir gelungen ist, ihm einen Begriff vom Spinnen und Spinnenlassen beizubringen.

So was ging eben über den französischen Horizont.

der europäische Friede „garantirt“ ist durch die Tripel-Alliance, er nur „gesichert“ ist durch das Bestreben der Mächte, die sich weigern unter den Schutz des Cabinets von Berlin zu stellen.

\* **Paris**, 5. Decbr. Sadi Carnot, der neue Präsident der französischen Republik, rückt sich in seiner neuen Stellung ein und findet überall freundliches Entgegenkommen. Den verschiedenen Regierungen ist durch Rundschreiben die Anzeige von Carnots Wahl zugegangen. Die ersten Gratulationen gingen dem Präsidenten vom Sultan von Marokko und vom General Boulanger zu. Zahlreiche Empfänge, Besuche und Gegenbesuche finden zur Zeit statt. Seine Wohnung hat der Präsident bereits von dem Vorort Passy ins Elisee nach Paris verlegt. — Ob Carnot ein Mann des Friedens sein wird, steht noch dahin. Die „Preussischen Jahrbücher“ sehen in seiner Wahl, resp. in der Verdrängung Grévy's, ein Kämpfspiel Russlands, das den jüngeren, thätigeren Mann ans Ruder brachte, weil es der Ueberzeugung lebte, es fehle dem alt'n Grévy jedwede Lust, gegen Deutschland loszuschlagen. Russland aber habe es in diesem Punkte etwas eilig. Die Sache klingt etwas abenteuerlich, ist aber nicht ganz von der Hand zu weisen. Wir Deutsche können's eben abwarten. — Interessant sind die Beziehungen Carnots zu Deutschland. Sein Vater lebte längere Zeit in Magdeburg, wo der Großvater, der große Carnot, der „Organisator der Siege“ der französischen Armee unter dem ersten Napoleon internirt war. Hier beschäftigte sich der jetzt noch lebende 85jährige Vater des jetzigen Präsidenten mit Uebersetzungen deutscher Literatur. Der Großvater aber starb in Magdeburg und liegt auch dort begraben. Mit Bezug darauf bringt die Prekr. Bl. folgende interessante Reminiscenz: Im Jahre 1860 geriet Napoleon III., um die einflussreiche Familie Carnot für sich zu gewinnen, auf den Gedanken, die G-beine Carnots von Magdeburg nach Paris bringen und dort mit großer Feierlichkeit beisetzen zu lassen. Durch ein Mitalied der französischen Botschaft in Berlin wurden im Auftrag des Kaisers in Magdeburg die nöthigen Erhebungen angestellt, um eintretenden Falls die Erlaubnis zur Ausgrabung der Leiche zu sichern. Die Magdeburger Stadtbehörde willigte ein, aber nicht ohne beizufügen, daß sie die Asche des großen Toten bisher zu ehren gewahrt hätte, indem sie ihm eine Grabstätte für ewige Zeiten bewilligte und sorgsam unterhalten und pflegen ließ, wie auch der Augenschein lehre. Bei der Familie Carnot kam aber der Kaiser schlecht an, als er um die Erlaubnis zur Ueberführung der Leiche bitten ließ: sie verbat sich ernstlich jede posthume Apotheose, deren Zweck ja nur allzu ersichtlich war. So blieb denn Carnot, der Großvater des neuen Präsidenten, ruhig in seinem stillen bescheidenen Grabe auf deutscher Erde, im Friedhofe zu Magdeburg.

**San Remo**, 5. Dec. Der Erbprinz und die Erbherzogin von Meiningen werden erst zu Weihnachten hier erwartet. Die Königin Victoria kommt wahrscheinlich nach Neujahr; die hier anwesenden Ladies Ponsonby sollen beauftragt sein, eine Villa für dieselbe zu mieten. Es heißt auch der Großherzog von Baden werde kommen. Der Kronprinz fährt heute nach der Villa Verigo. Baron Roggenbach ist stets zur Tafel, gestern war auch der Vicomte Schneider geladen. — Der Kronprinz wird neuerdings mit um den Hals gelegten Compressen von jodhaltigem Knebeln Wasser behandelt. Das Verschwinden der Anschwellung der Mandeln beweist, daß wenigstens diese Anschwellung auf Entzündung beruhte, nicht auf Krebs.

**Rom**, 5. Decbr. Ueber das in der Nacht vom Freitag auf Samstag in der Provinz Gofena stattgehabte Erdbeben wird weiter gemeldet: Es sind bisher 23 Tode aus den Trümmern herausgeschafft; an 4000 Personen wurden obdachlos, darunter befinden sich 6 schwer und viele leicht Verwundete. Die Zahl der Opfer würde viel größer sein, wenn sich nicht die durch den ersten leichteren Erdstoß aufgeschreckte Bevölkerung beim Eintritt des zweiten Stoßes bereits größtentheils außerhalb der Häuser befunden hätte. Erst der zweite Erdstoß hatte verheerende Folgen. Die Ortschaften Bisignano Paola, San Marco, Argentano, Rogiano und Gravina haben am meisten gelitten und sind fast ganz zerstört. Die Behörden sind eifrig bemüht, die Noth zu lindern.

\* **Petersburg**, 5. Decbr. Die Wahl Carnots wird hier in ihrer Bedeutung ganz verschieden aufgefaßt. In einer Petersburger Nachricht heißt es: „Man erwartet hier allgemein, daß die Wahl Sadi Carnots zur Verhütung der Lage beitragen werde; die heute erscheinenden Blätter äußern sich ebenfalls in diesem Sinne.“ Ganz im Gegensatz dazu heißt es in ein. andern Bericht: „Die französische Präsidentschaftswahl ist für uns sehr wichtig; man hält Carnot für einen Anhänger Boulangers und hebt hervor, derselbe habe für die Fortführung des Krieges gegen Deutschland gestimmt.“ — Von den 16 vor einiger Zeit wegen Aufruhr und Mord zum Tode verurtheilten Bauern im Gouvernement Pensa wurden, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge am 22. November zwei gehängt; die andern sind zu Zwangsarbeit in Sibirien begnadigt, und zwar drei lebenslanglich, 11 zu 20 Jahren.

**Washington**, 30. Nov. In Beantwortung eines Gesuches des Bürgermeisters von Lowell in Massachusetts zu Gunsten des in London verhafteten angeblichen Dynamiters Gallan einzuschreiten, sagt der Staatssekretär Bayard, er besitze außer dem, was in den Zeitungen darüber veröffentlicht sei, keine Kunde über die Ursache der Verhaftung. Das Staatsdepartement sei außer Stande einzuschreiten, es sei denn um zu verhindern, daß ein amerikanischer Bürger willkürlich behandelt oder demselben Gerechtigkeit verweigert würde. Darüber hinaus würde auch irgend einer ausländischen Regierung nicht gestattet werden, sich in ähnliche Prozeduren in Amerika zu mischen.

**Melbourne** (Australien), 4. Dec. In sämtlichen anglicanischen und presbyterianischen Kirchen der Colonie fanden heute Gebete für die Wiedergewinnung des deutschen Kronprinzen statt.

### Parlamentarische Nachrichten.

\* **Berlin**, 5. Decbr. Die Budgetcommission des Reichstags legte heute ihre Beratungen bei dem Etat der Reichseisenbahnen fort. Als Sattler machte auf eine Verschärfung aufmerksam, welche bei der Eisenbahnverwaltung des Reichs und Preussens besteht. Während man in Preußen allmählich für das Personal des Angbetriebes u. s. w. das System der Alterszulagen an Stelle des Avancements nach Anciennität einführt, hält man im Reich an dem alten System fest, obwohl hier in der kleineren Verwaltung noch stärkere Gründe der Billigkeit gegenüber den Beamten für den Uebergang zu Dienstalterszulagen sprechen. Geh. Rath Kinel erwiderte,

bei der Reichseisenbahn-Verwaltung sei das Bedürfnis nach Alterszulagen noch nicht so stark hervorgetreten wie in Preußen, weil die Verwaltung eine verhältnismäßig junge sei; man erwäge aber, ob dem Beispiel Preussens zu folgen sei. Die stärkere Verwendung weiblicher Hülfskräfte im Telegraphendienst der Reichseisenbahnen wurde allseitig gebilligt. Auf Anfrage des Abg. Schröder, ob die Erneuerungsfonds der Abnutzung entsprächen und ob nicht demnach bedeutende Erhöhungen der betreffenden Titel zu erwarten seien, erwiderte Geh. Rath Kinel, daß eine derartige Erhöhung nicht zu erwarten sei. Für den im Extraordinarium geforderten 400 000 M. zur Weiterführung der Eisenbahn Strahburg-Rothau bis Saales sei eine genügende Verzinsung zu erwarten, ebenso für die Secundairbahn Buchweiler-Ingweiler. Die Linien würden bewilligt, ohne daß damit die Frage des Baues der in der Denkschrift erwähnten Anstaltbahnen präjudicirt wird. Beim Etat des Reichsamt des Innern theilte Staatsminister von Bötticher auf Anfrage mit, daß die durch die Presse gegangenen Gerüchte betreffs Verlegung der Stelle des Vorstehenden der Centraldirection monumentale Germania historica falsch seien, es würden nach entsprechender Veränderung des Statuts zwei Candidaten vom Directorium präsentiert. Angestellt solle kein Verwaltungsbeamter, sondern ein Gelehrter werden und zwar im Hauptamt. Bei der Forderung für Hochschifferei bemerkte Geh. Rath Weymann, daß es unmöglich sei, einen festen Plan für die Verwendung der Mittel zu machen, man verwende die immerhin geringe Summe (gering im Verhältnis zum Bedürfnis) im Sinne der dem Etat für 1886/87 beigegebenen Denkschrift. Blicke Geld zur Verfügung, so sei in erster Linie der Bau von Anstaltshäfen zu fördern (in Verbindung mit den Landesregierungen); zur Anlage eigentlicher Fischerhäfen reichte die verfügbare Summe in keiner Weise aus. Abg. Prof. Behr wünschte, daß den Fischern Pommerns Beihilfe zur Beschaffung größerer Boote gewährt werden. Die einmaligen Ausgaben, darunter der nachträgliche Beitrag für die Restauration der Katharinenkirche zu Oppenheim, wurden wieder- spruchlos bewilligt.

\* **Berlin**, 5. Decbr. Die Getreidecommission des Reichstags begann heute ihre Beratungen. Von einer Generaldebatte wurde abgesehen, indessen erweiterte sich die folgende Beratung theilweise doch vielfach zu einer solchen. Es lagen Anträge des freiconservativen Abg. von Dv. und des Abg. Windthorst vor. Ersterer beantragte im Hauptantrag Erhöhung sämtlicher landwirtschaftlichen Zölle um ein Drittel, eventuell Festsetzung des Zolls auf Weizen und Roggen, Hafer und Buchweizen auf 5 Mark, Hülsenfrüchte 4 Mark, Gerste 3 Mark. Windthorst beantragte, den Zoll auf Weizen auf 4.5, Roggen auf 4, Hafer auf 2 Mark festzusetzen. In der Debatte sprachen von Dv. von Bötticher und Windthorst für eine Ermäßigung der vorgeschlagenen Zölle. Windthorst gegen alle Getreidezölle überhaupt und empfahl Aufhebung des Identitätsnachweises, von Wedell-Madow kam an der Regierungsvorlage festzuhalten. Sehr heftig äußerte sich der conservativ Abg. von Putt-amer-Plantin, in Preußen seien die Kornzölle ganz unwirksam geblieben und könnten aufgehoben werden, ohne daß die Verhältnisse sich erheblich ändern. Aufhebung des Identitätsnachweises verlangte auch er, ebenso Abg. von Kardorff, der im übrigen auch von den vorgeschlagenen Zöllen eine Abwehr der russischen Getreide- einfuhr hauptsächlich wegen des geringen Ansehens nicht erwartete; gegen Oesterreich, Indien und America würden dagegen die Zölle wirksam sein. Für den Antrag von Dv. trat auch Abg. Meiden- sperger ein. Der heute eine merkliche Verlesung von der schroffen Opposition gegen jede Erhöhung der Getreidezölle erkennen ließ. Die Commission verlagte sich alsdann auf morgen.

\* **Berlin**, 5. Decbr. Der Reichstag berief heute in erster Sitzung den Gesetzentwurf betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Wehrmannschaften. Der Gesetzentwurf bezieht sich nur auf Mobilmachungen und außergewöhnliche Heeres- verfassungen, nicht auf die regelmäßige Einberufung zum Dienst und bezweckt eine einseitige Gesetgebung auf diesem Gebiet herbeizuführen. In der Debatte, an welcher sich die Abg. von Gers- hausen, Baumbach, Haupt, Harm, von Kleist-Mekow, Windthorst u. a. beteiligten, fand der Gesetzentwurf im Allgemeinen auf allen Seiten Zustimmung. Es wurde nur die Frage erhoben, ob die Höhe nicht zu niedrig sei; und dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß alsbald auch ein Gesetz erlassen werde, welches den Familien der während des Friedens zu Leistungen eingezogenen Reservisten und Zuwahrertheile Unterstützung von Reichswegen gewähre. Auch die Zusammenlegung der Unterstützungskommission wurde beantragt. Der Gesetzentwurf wurde an eine Commission verwiesen. Es folgte die erste Beratung des Gesetzentwurfs betreffend den Verkehr mit Wein. Nach einer einleitenden Rede des Directors des Reichs- gesundheitsamts Röhler erörterte Abg. Bürlin die Vorlage vom Standpunkte des strengen Weinpurismus, auf den sich der Abg. Einiges stellte, die Abg. Bamberg und von Gumb. warnten dagegen vor Uebertreibungen, welche dem deutschen Weinbau namentlich gegen- über dem französischen empfindlich schaden müßten und praktisch in schlechten Jahren undurchführbar sein würden. Auch diese Vorlage wurde in eine Commission verwiesen. Mittwoch: juristische Anträge des Abg. Mundel.

### Vermischtes.

— **Münster**, 1. Dec. (Die „eiserne Nation“.) Sämtliche Garnisonen im Reich des niederrheinisch-westfälischen Armeebezirks sind nunmehr mit größeren Proben eines neuen Genußmittels versehen, welches künftig dem Soldaten im Felde als sogenannte eiserne Nation mitgegeben wird. Es besteht der „Abg. Westf. Bl.“ zufolge aus würfelförmigen Probirflächen von der Größe eines Bonbons. Jeder Mann erhält davon eine bestimmte genau vermessene Menge in einem bequemen tragbaren Feinbeutel. Das Gebäck besteht aus feinstem Weizenmehl mit verschiedenem Gewürz und ist dem Ver- dauen nicht ausgesetzt. In den Mund genommen erweitert es sehr schnell und gibt eine überaus fröhliche Nahrung. Es ist besonders geeignet zur Verwendung bei Glimmärschen u. s. w., bei welcher die Kürze der Zeit das Lagern und Abkochen nicht gestattet. Für den Reich des 7. Armeebezirks wird das Gebäck in Münster hergestellt. Der noch vorhandene Gleichmischad wird vernommen und im Kom- missbrot wieder verpackt. Letzteres gewinnt dadurch bedeutend an Nahrungsmittel und Wohlgelchmack.

— (Ein hübsches Geschichtchen) von einem fonderbaren Miß- verständnisse macht gegenwärtig unter den münsterländischen Postämtern die Runde. In einem erst kürzlich mit Telegraphenverbindung beglückten Landstrichen steht vor dem Schalterfenster des Postdienstzimmers ein biederer Bäuerlein. Der Beamte, welcher gerade am Apparat ein ein- laufendes Telegramm aufnimmt, wendet dem Manne mit der Hand, sich ein wenig zu gedulden. Der mißversteht aber das Signal und schreit in das anstehende Familienzimmer, wo die Frau Postmeisterin im Kreise ihrer Sproßlinge wartet: „Gu'n Tag, es de Postmeyer nich in Hu'e-“ „Gewiß“, erwidert die Hausfrau, „er arbeitet im Dienstzimmer.“ „Na, dar heb' it all in tiefen, das firs blos 'n Sieder an de Neimachine, de wintde mi, it soll hierher gaohn.“ Der hinzugerufene Postverwalter verstand natürlich, dem Manne die wirkliche Bestimmung der vermeint- lichen Nähmaschine klar zu machen, aber ohne großen Erfolg. Der Bauer verabschiedete sich kopfschüttelnd mit den Worten: „Nähmaschine oder Telegrapherie, 't is doch alle beide mit Hererei behangen.“

— **Schwerte**, 2. Decbr. (Traurige Folgen) hatte ein Scherz, den sich auf der hiesigen Eisen-Industrie ein Arbeiter einem andern Arbeiter gegenüber erlaubte. Dieser hatte diesen, den 17- jährigen Fabrikarbeiter Schumacher, mit Naphtha besprengt, und als sich leichter am Feuer erwärmen wollte, entzündeten sich natürlich die mit genannter Flüssigkeit befeuchteten Kleider, und stand der junge Mann plötzlich in hellen Flammen. Infolge der dadurch er- haltenen Verletzungen ist derselbe gestern Abend verstorben.

— (Veränderung Düsseldorf's.) In der letzten Stadt- verordnetenversammlung wurde ein Beschluß gefaßt, der von großer Tragweite ist. Düsseldorf bietet von der Rheinseite aus den un- günstigsten Eindruck; auch das Wert ist dort für die heutigen Ver- hältnisse nicht mehr breit genug. Es wurde nun eine Fluchtlinie festgelegt, wodurch die ganze Häuserreihe am Rheinwerft von der Dammstraße an angekauft und abgebrochen wird. Auch die alte Schloßruine soll abgebrochen, der Thurm des Schlosses mit einem Kostenaufwand von 28000 Mark ausgebaut und das Wert terrassen- förmig erhöht werden. Die freien Plätze finden theilweise als Garten- anlagen Verwendung. Die Rheinbrücke muß dann verlegt werden und jedenfalls in die Nähe des alten Schlosses kommen.

— (Vom Quacksilber.) Wie Quacksilber durch die Luft zu wirken vermag, davon erzählt in den jüngsten Tagen der berühmte Berliner Pharmakologe, Professor Dr. Oskar Reberich, die folgenden merkwürdigen und interessanten Thatsachen. Eine Berliner, welcher kreien angehörende Familie bezog zum Quartalswechsel eine andere Wohnung, welche selbst-

verhältnißlich vor dem Einzuge von Seiten der Familie einer gründlichen Reinigungsur unterzogen worden war. Nachdem nun die Familie einige Tage in ihrem neuen Heim sich niedergelassen hatte, wurden sämtliche Mitglieder derselben „wie auf Befehl“ krank; Zunge und Rachenfleisch schwellen an und wurden schmerzhaft, Kopfschmerz, leichter Fieberzustand und ungewöhnlicher Speichelfluß traten ein. Man ließ eiligst den Hausarzt kommen, welcher über die fonderbare Erkrankung und deren Ursache zunächst im Zweifel war. Man forschte weiter. Es stellte sich schließlich heraus, daß vorher ein Thermometerfabrikant, welcher be- kanntlich stark mit Quacksilber arbeitet, diese Wohnung mehrere Jahre inne gehabt hatte. Man untersuchte nun aufs genaue die Wohnung, rief die hohen neugelegten Decken wieder auf und fand auf den alten Decken große Mengen von Quacksilber, welches durch die Spalten des neuen Fußbodens gedrungen war und die Luft geschwängert hatte. Die Einathmungen dieser mit dem genannten Metall angefüllten Luft waren die Ursache zu der zuerst räthselhaften Erkrankung, welche alsdann durch die geeigneten Gegenmittel gehoben wurde. Ein noch ekranterer Beweis für die große Schädlichkeit freien Quacksilbers ist jenes Beispiel, welches in die Geschichte der Pharmakologie übergegangen ist. Im Jahre 1810, im Monat Februar, hatte das Kriegsschiff „Triumph“ in dem spanischen Hafen Cadix Quacksilber geladen. Während man gegenwärtig das bezeichnete Metall in eisernen Fässchen aufbewahrt, verpackte man dasselbe damals in Penteln und diese in Kisten. Da diese Art der Verpackung keine „Luftdichte“ war, so mußte notwendigerweise das Quacksilber entweichen und sich der in den Schiffsräumen befindlichen Luft mittheilen. Es trat eine allgemeine Quacksilbervergiftung ein. Die Matrosen erkrankten, die mitgeführten Ziegen starben, und die Ratten fand man sämtlich todt auf dem Schiffsboden.

— (Folgende originelle Geschichte) ist der Allgemeinen Hotel- und Gastwirths-Zeitung, einem neu erschienenen Fachblatt, von einem älteren Herrn, der jetzt als Rentier lebt, erzählt worden: „Ich möchte so ungefähr 24 Jahre alt sein und war damals Reisender. Meine Reise führte mich auch nach Coburg, wo ich, also vor ca. 40 Jahren, im Hotel zum Grünen Baum, dessen Besitzer Herr Prediger war, abblie. Ich war natürlich als junger Mann lebenslustig und da meine Reiseerfolge ziemlich glänzend waren, so sah ich durchaus keinen Verstoß darin, mir gegen 10 Uhr Morgens eine halbe Flasche Wein zu bestellen. Ich äußerte diesen Wunsch Herrn Prediger selbst, kam aber damit schon an. Mit erstem Gesicht hab der ehrenwerthe Mann an: „Junger Herr, es ist besser. Sie geben sich hinaus und verdienen Ihr Geld, dann, wenn Sie Ihr Geldschätz gemacht haben, bin ich gern bereit, Ihnen Wein zu geben.“ Ich war arg verblüfft, „sagt unter Gewährungsmann, „nahm ichleunigst meinen Hut und ging an mein Geschäft. Erst wollte ich dem Mann zürnen, dann reißlicher Ueberzeugung aber fand ich, daß Herr Prediger nicht ganz Unrecht hatte, und nie habe ich es mir einfallen lassen, Morgens irgendwo Wein zu verlangen.“ Die Sache spielte vor 40 Jahren, heute möchten wir den Wirth sehen, der das Gleiche thut, vor Allem aber den Gast, der sich so etwas gefallen läßt. — Andere Zeiten, andere Sitten.

— **Posen**, (Erpreßung.) Vor einigen Monaten wurde aus Ausland eine Nichtswürdigkeit gemeldet, monach zwei Gauner in einer Posener Apotheke eine äußerliche Arznei aus Atropin und eine innerliche Magen-Arznei hatten anfertigen lassen. Sie verwechselten dann absichtlich die Signaturen und kamen in die Apo- theke zurück, um große Beträge für das Versehen zu erpressen, was ihnen ja auch gelang. Im Jahre 1883 wurde der Apothekermeister Martin von der Strafkammer zu Znowogrod wegen Verwechs- lung der Signaturen (Äußere Carbolöl und eine innerliche Arznei, die in der Nacht angefertigt wurden) und fahrlässiger Tödtung eines Kindes zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. M. nahm sich dann das Leben durch einen Sprung in's Wasser, um der Schande der Verhaftung zu entgehen. Jetzt, vor einigen Wochen, erklärt die Mutter des Kindes plötzlich, von Neue getrieben, daß nicht der Apothekermeister die Carbolöl aus Versehen innerlich gegeben. Aus Furcht vor Strafe habe sie selbst die Signaturen umgeändert.

— (Trichinosis) Als Thüringerin wird der Herr, Blg., geschrieben: Von dem Zustand der von der Trichinentranke in Unterhansdorf bei Reichenbach befallenen Personen, die leider fast sämtlich noch un- endlichen Schmerzen werden erleben müssen, es sind deren ca. 150 (!!!), kann man sich schwer einen Begriff machen. Mit hochaufgeschwollenem Leib, erhablen Gesicht, gelafat an allen Gliedern, erwarten die An- geklachten ihre Auflösung. Zu den Wenigen, welche der Krankheit ent- gingen, gehört der Lehrer des Dorfs, der hartnäckig auf Unterbindung des Fleisches bestand, die der Wirth, der das Schwin geschluckt hatte, verweigerte, weil er nicht an Trichinen glaubte. Zu den Symptomen der Krankheit im ersten Stadium gehört eine plötzlich eintretende schmerz- lose Diarrhoe, welche durch den Fieber verursacht wird, den die in den Darm einwandernden Trichinen hervorruft. Statt dieser Anreicherung der Natur, sich von den Schmarotzern zu befreien, zu unterziehen, nehmen die Kranken meist Opiate und andere soporische Arzneien und ver- schlimmern dadurch die Krankheit.

— (Wom man man o.) An ungewöhnlich viel Mauthen hängen sich immer aller i Märchen. Von den Rothschilds erzählt die, sie hätten eine Tochter mit einem Totenkindel und deshalb könne sie keinen Mann bekommen. Dieser Tage wieder lief bei dem Baron Albert Roth- schild in Wien ein Brief aus Painsfeld ein, in welcher ein gutmüthiger Mann sich erbot, das Mädchen trotz ihres Totenkindels zu heirathen; um sie glücklich zu machen; denn auf äußere Reize lege er keinen Werth; vorläufig verlange er nur 5 Gulden Reisespekten, um sich seiner künftigen Braut vorzustellen. Er hat aber weder Geld, noch Antwort erhalten, weil das Mädchen weder heute, noch jemals existirt hat.

— (Die beiden Perücken.) Vor einigen Tagen wurde am Affergrund in Wien der pensionirte Rechnungsoffizial Herr S. zu Grabe getragen. Der alte Herr, ein Original im strengsten Sinne des Wortes, war zwei Mal verheirathet gewesen und er hatte das Andenken seiner beiden „Seligen“ in der Weise hochgehalten, daß er sich aus Haaren derselben — die eine war blond, die Andere tiefdunkel gewesen — zwei Perücken dafat anfertigen lassen, die er abwechselnd zu tragen pflegte. Er erschien daher zum jedesmaligen Gaudium seiner Bekannten einmal in blondem, dann wieder in schwarzem Haar. Unter seinen letztwilligen Verfügungen war auch die Anordnung, daß ihm beide Perücken, die blonde und die schwarze, mit in den Sarg gegeben werden sollen. Und so schlief jetzt der alte Herr, nach Jägerlicher Theorie, mit seinen voran- gegangenen Frauen vereint den ewigen Schlaf.

— (Ernesto Rossi beim deutschen Kronprinzen.) Die Theilnahme für unseren Kronprinzen findet auch in den Künstler- kreisen in den verschiedensten Arten ihren Ausdruck. So hat Ernesto Rossi, welcher während seiner Gastspiele in Berlin von der krun- prinzlichen Familie in der ehrenhaften Weise ausgezeichnet wurde, den Entschluß gefaßt, mit einer eigens für diesen Zweck zusammen- gestellten Schauspielergesellschaft nach San Remo zu reisen und daselbst vor dem Kronprinzen und seiner Familie seine Gastrolle, den „Rein“ zu spielen. Der italienische Tragöde, welcher bereits an maßgebender Stelle seine Absicht unterbreitet hat, dürfte schon in der allernächsten Zeit in der Lage sein, sich als Künstler vor der deutschen Kronprinzessin zu bewähren.

— (Eine Hochzeit mit Hindernissen) hat dieser Tage in Aard stattgefunden. Ein wohlhabender Aarder Kaufmann, Herr F. D., wollte seine Braut, Fräulein Isabella B., zum Altar führen. Fräulein B. zählt bloß fünfzehn Jahre, ist eine Waise und im Uebrigen ein reizendes Mädchen. Die Vorbereitungen zur Trauung waren getroffen, Brautpaar, Farrer und Zeugen waren bereit, da erklärte der Farrer, er — könne die Trauung nicht vornehmen. Die Braut zählte erst fünfzehn Jahre und da sei die Erlaubnis der Vormundschafsbeförde unerlässlich. Der Bräutigam fachte einen heroischen Entschluß. Er hat die Gäste um Geduld, warf sich selbst in einen Fiafer und jagte zum Waisenstube. „Die Amtsfunktion sind vorüber.“ Zum Glück findet sich eine barmherzige Seele; der zufällig anwesende Präsident erklärt, die Erlaubnis werde anstands- los ausgefolgt werden, aber morgen; die Gäste in der Kirche mögen indeß warten. Der Bräutigam verzweifelt, er rührt das Herz des Präsidenten, alle Diener werden mobilisirt, vor Verlauf einer halben Stunde ist eine außerordentliche Sitzung des „Waisenstubs“ zu- sammenberufen und der Bräutigam nimmt zitternd vor Freude und fiebernd vor Aufregung den beherzten Schein entgegen. In Carriere ging's zurück zur Kirche, wo Herr F. D. gerade recht ein- trat, um seine Braut weinend, den Farrer grollend und die Gäste theils wüthend, theils lächelnd zu finden. Die triumphirende Miene des Bräutigams und der Erlaubnisheißer stellten im An das Gleich- gewicht und die feierliche Stimmung wieder her und die Ceremonie ging vor sich.

— (Heimgegeben.) Prinzipal: „Zum Donnermetter, scheren Sie sich fort mit Ihren Proben! Ich will mit Ihrem Geschäft nichts zu thun haben. Sie handeln mit Lumpen.“ Reiterer (verbündlich): „In diesem Augenblick allerdings.“ (Humoristische Blätter.)

Loc...  
\* Sie...  
Gefahren...  
Leiden, in...  
Herr G...  
während...  
Rechts, S...  
auf Fort...  
seiner Zu...  
die Stelle...  
vortragend...  
sicherer...  
seines...  
ausgestat...  
neuer Zeit...  
Lernend...  
reicherte...  
er war...  
gau, den...  
sicht und...  
Freimaur...  
ihren Will...  
holt die...  
Abkorder...  
dem Krons...  
Gülle d...  
stärkte in...  
Sagen. L...  
\* Sie...  
die Zeit...  
Siegen's...  
mutternde...  
schönen...  
Menschen...  
aber geip...  
hättniß...  
Jugend n...  
das das...  
des Kirch...  
sohnes im...  
Zeit auch...  
über die...  
angekomm...  
ihren Do...  
in nachf...  
Stadt...  
zu wählen...  
der Freie...  
ginnen u...  
verlangte...  
plage ent...  
straße, a...  
Drängt...  
meter l...  
würden...  
die Sand...  
unfre n...  
gerecht...  
A l'en re...  
Gleiten...  
hat den...  
bei Augu...  
herrschend...  
bei Augu...  
noch leere...  
Läden...  
Kauf, in...  
Trauben...  
Carl Man...  
glänzend...  
Einkäufe...  
gleich...  
den 3...  
von Jacob...  
erste Dec...  
Reise we...  
Kappen...  
weisse...  
Wei Frau...  
den schon...  
Läden...  
Gewichte...  
erfahren...  
gleitende...  
und Kapu...  
solge, The...  
H. Menlan...  
die schön...  
Peter Mü...  
Pracht...  
wundern...  
und Koral...  
gerüchen...  
eine Haupt...  
spende...  
reizende...  
gebende...  
die Käben...  
und die M...  
Wanderer...  
zum Nenn...  
gebogene...  
als die...  
Pfarrtr...  
Kling vor...  
strahe...  
wohl glän...  
loped; d...  
kommen...  
fünftliche...  
Menschheit...  
beistehend...  
sichem...  
unserer...  
maaren...  
gemeine...  
fertige...  
wir in...  
A. Anst...  
wahren...  
geschäff...  
v. Kars...  
Stärke...  
doch das...  
den vor...  
Hinderth...  
die gefam...  
die Schau...  
Puppen...  
was alles...  
Jacob Man...  
duftigen...  
und berg...  
und The...  
Freundli...  
Buchhandl...  
eingearbe...  
zückend...  
Nachbars...  
hinauswa...  
den Markt...  
wie sie...  
Modewar...  
und Schön...



Heute Morgen 4 Uhr entschlief in Gott zu einem besseren Leben,  
nach langem, mit christlicher Geduld ertragenem Leberleiden,  
unser theurer Vater, Schwieger- und Großvater,

der königliche Stiftsrentmeister  
**Rechnungsrath Eduard Manger,**

Ritter des rothen Adlerordens 4. Klasse und des königlichen Kronordens 3. Klasse,  
im 72. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Siegen, Paderborn, Olpe, San Jose,  
den 6. Dezember 1887.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 2 Uhr statt.

## Bürgergesellschaft in Siegen. Samstag 11. d. Mts., Abends 8 Uhr: Theater und Tanz.

Alles Nähere am schwarzen Brett.

Die Vergnügungs-Commission.

NB. Stiefige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Keine Nieten! Jedes Loos gewinnt!  
Preuss. 100 Thlr. Serienloos, Haupttreff, 150,000 M., Ztg. 15/1. 88, Preis 650 M.,  
Braunschweig 20 Thlr. do., Haupttreff, 60,000 M., Ztg. 31/12. 87, Preis 240 M.,  
Ferner empfehlen Betheiligungsscheine zur

**177. Königl. Preussischen Staats-Lotterie.**

Hauptgewinne: Mark 600,000, 2 x 300,000, 2 x 150,000 etc. etc. Ziehung  
3. Klasse 11-13. Decbr. 1887, Ziehung 4. Klasse 21. Januar 1888. 1/1 240 M.,  
1/2 120 M., 1/4 60 M., 1/8 30 M., 1/16 15 M., 1/32 7 1/2 M., 1/64 3 1/4 M.,  
1/128 1 3/4 M., für beide Klassen gültig. — Baden-Badener Loose à 2,10 M.,  
11 Loose 21 M., Kölner Dombau-Loose à 3 M., 10 Loose 29 M.

**Oscar Bräuer & Co.,** Bank-Geschäft, Berlin W.,

Unter den Linden 12.

## Wintermäntel u. Jaquetts.

Um mit meinem noch großen Vorrath für diese Saison zu räumen,  
werden dieselben zu sehr billigen Preisen abgegeben.

**Eberh. Wurm, Markt 58.**

## Pelzwaaren.

Schuppen, Hasen, Bisam  
Opposum, Nerz, u. s. w.,  
Kamin, Iltis, Pelzbaretts  
für Damen u. Kinder.

empfehle in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen.

**Zobel, Marder u. Skunks zum Einkaufspreis.**

Anwählendungen bereitwillig. — Reparaturen gut und billig.

Siegen, Marburgerstraße 743.

**M. Thomas.**

## In zwei Qualitäten

Stab-Walzen und zwar in einer billigeren 1a. Handelsqualität und in einer  
besseren prima Qualität in allen Dimensionen, ferner: Winkel-, Fenster-  
und Gitter-Eisen, Eisenbleche.

## Träger-Eisen

in allen Profilen, sowie gußeiserne Säulen und andere Gegenstände zu Bau-  
zwecken; Gasrohre, Bleirohre, Zink- und Weißbleche, Gußstahl, Kupfer,  
Blei, Zinn und andere Metalle, sämtliche Eisen-, Stahl- und Metall-  
waaren, Flachsengänge, Winden, Mutterfrauben, Mutter- und Schrauben  
aller Art, Drahtstifte und Decknägel, Werkzeuge für Schlosser und Schmiede,  
Gummisäcken und Kohlen u. s. w. stets auf Lager Bahnhof Gaardt vor-  
rätig und verlaufe solche zu Fabrikpreisen.  
Bei Bezügen von 1- und 2-Walzen in Waggonladungen besonders günstige Preise.  
Preise, Prospekte resp. Zeichnungen, auf gest. Anfragen sofort. — Prompte  
Lieferung.

**Ed. Kreutz in Gaardt a. d. Sieg.**

Eisen- und Metall-Handlung.

Rundisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorrätig.



Bestes Schmiermittel

für Maschinenteile aller Art:

**Feinste Russische Mineralöle,**

durchaus säure- und harzfrei, vor-  
züglich in Reinheit und Klarheit,  
unübertrefflich in Schmierfähigkeit,  
bedeutend billiger und dabei ergie-  
biger als alle andern Schmieröle.

**ROBERT ZAPP,**

DÜSSELDORF und BAKU (Russland).

## Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,

Liefert als Specialität zu den billigsten Preisen:  
Waggon- und Fuhrwerkswaagen in Laufgewichtsconstruction, mit  
und ohne Eisenbett, Decimalk- und Centesimalwaagen, Waagen für  
schmalpurige Bahnen, Krabnwaagen, Schnell- und Balkenwaagen.

Umänderung von Centesimalwaagen nach Laufgewichtssystem.

Preislisten gratis und franco.

## Bazar. Geschäfts-Gröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich am Bahnhof Nr. 887 (früher Reiblinger) einen

**50-Pfg.-Bazar.**

**Haushaltungs-Gegenstände sowie Spielwaaren**  
jeder Art.

**Ph. Lorschachs Buchhandlung.**

Baar-Rabatt 10%.

**Nur bis Weihnachten!**

**Fritz der Hammerschmied**

statt M. 3,50 nur 2 M.

**Hans v. d. Hube**

statt M. 3,50 nur M. 1,50.

Von sämtl. Prachtwerken, Jugendbüchern, Bilderbüchern, Gesang-  
und Gebetbüchern zc. 10% Baar-Rabatt.

**Ph. Lorschachs Buchhandlung,**

Pfuhlstraße 253 und Filiale Bahnhofstraße 887.

Einem geehrten Publikum Siegens und Umgegend bringe ich hierdurch meine schon  
seit einer Reihe von Jahren geführte

**Möbel-Fabrik und -Handlung**

in geneigte Erinnerung. Für solide, geschmackvolle Arbeit leiste ich jede Garantie;  
nicht Vorräthiges wird rasch geliefert.

**Heinr. Langenbach.**

Kölnerstraße.

Als passende

## Weihnachtsgeschenke

empfehle die so sehr beliebten

## Haarketten

mit Fingerring, kurze und lange, von 1 Mark an und höher. Bouquets und  
Kandeln zum Einrahmen, Broschen und Ringe zc. werden geschmackvoll  
von den mir eingelieferten Haaren angefertigt.

NB. Unterricht im Kettenflechten ertheile billigst.

**H. Lehn, Coiffeur.**

## F. Dienenthal

empfehle

**elektrische Telegraphen**

für's Haus und alle gewerblichen Anlagen,

ferner: **Telephon-Anlagen** mit den neuesten Apparaten, so auch mit Mikrophon,  
nach hält sich gleichzeitig als Vertreter der Firma Siemens & Halske, Berlin,  
für Anlage elektrischer Beleuchtung bestens empfohlen.



**Heinr. Middelhaufe,**

Schuhmachermeister,

Siegen,

905 Thiergarten-Straße 905

empfehle ich zur Lieferung aller Arten von

**Schuhen und Stiefeln**

nach Maß, für Herren, Damen und Kinder, unter Zusicherung  
bester Arbeit und realer Preise.

## Evangelische Gesangbücher

in größter Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt

**Carl Heiser I., Führer.**

## Hilfshüte für Knaben

von 10-15 Jahren, das Stück zu 1,-

bis 1,25 M., empfiehlt

**Moritz Thomas,**

Siegen, Marburger Straße 743.

**Dopp. gewasch. Rußkohlen,**

**1a melirte Flammkohlen,**

**Rußschmiedekohlen,**

**Kohlseider Anthracit-**

**kohlen,**

**Braunkohlen und Braun-**

**kohlen-Briquetts.**

Alles in anerkannt vorzüglichen Marken

empfehle ich zu stets billigen Preisen

**Friedrich Gimbel.**

Neu! Neu!

**Siemens horizontal**

**Regenerativ Schnittbrenner,**

neue verbesserte Gastampen, bedeutend

Gasersparnis, prachtvolles Licht.

In der Buchhandlung des Herrn Herrn.

Montanus zur gefälligen Ansicht im

Gebrauch!

**Friedrich Binterthür.**

## Preussische Staats-Lotterie.

Die Erneuerungsloose 3. Klasse 177.  
Lotterie erliche bei Verlust des Anrechts  
bis spätestens den 8. Decbr. a. cr. bei  
mir einzulösen.

**Witth. Claus,**

Königl. Lotter.-Einnahm.

**Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie.**

Die Erneuerungsloose 3. Klasse 177.  
Lotterie bitte ich bis spätestens den 8. Dec.  
cr., Abends 6 Uhr bei mir abzuholen.

**G. Klingspor,**

Königl. Lotter.-Einnahm.

Kontor der Firma

**Fr. Ortelhauser & Comp.**

**Guthfahnde Corsetts**

von Johängens Nachfolger, stets  
großes Lager, lasse solche auch nach  
Maß anfertigen, waschen u. repariren.

**Wwe. Friedr. Dröster,**

Pfuhlstraße 214.

Günige anständige Herren können per

1. Januar 1888 Kost und Logis

erhalten.

Wo, sagt die Exped. d. Bl.

## Bekanntmachung.

Die Abonnements auf Unterbringung er-  
krankter Dienstboten im städtischen Kranken-  
haus für das Jahr 1888 sind bis spätestens  
zum 15. Januar d. J. im Bureau Nr. 13  
des Rathhauses bei dem Herrn Rentanten  
Killer in den gewöhnlichen Geschäfts-  
stunden zu bewerkstelligen bezw. zu erneuern.  
Der Abonnementspreis beträgt 4 M. 50 Pf.  
Siegen, den 1. Dezember 1887.  
**Der Bürgermeister.**  
Dellius.



**Turnverein „Jahn“.**

Montag den 12. ds. Mts.,

Abends 8 Uhr,

**Hauptversammlung**

im Vereinslokal.

**Tagesordnung:**

1. Wahl der Abgeordneten zum 2. Gau-  
turntag.
  2. Wahl der Rechnungsprüfer.
  3. Infektionen.
  4. Wahl des Vergnügungs-Ausschusses.
  5. Sonstige Vereinsangelegenheiten.
- Siegen, den 6. Dezember 1887.  
**Der Turnrath.**

## Dampfsägewerk-Teilhaber.

Zum Anlauf und Betrieb eines sehr  
billigen Dampfsägewerks nahe dem Sieger-  
land und direct an einem Bahnhof gelegen,  
wird von einem tüchtigen Fachmann ein  
Teilhaber mit einigen tausend Mark ge-  
sucht, am liebsten solcher, welcher den Ver-  
kauf der geschnittenen Hölzer belegen könnte;  
dieselbe kann auf dem Werk oder auch sonst  
wohin Anfragen sub D X 154 befördert  
**G. E. Daube & Co. in Köln.**

## Wachs- u. Ledertuche,

**Linoleum und Doppel-Wachstuche**

zum Belegen der Fußböden. Nebenher  
auch das Legen derselben. Preis sehr billig.  
**Markt 374. J. Rübenkönig, Markt 374.**

## Lampenschirme

in großer Auswahl, elegante Muster,  
empfehle ich zu den billigsten Preisen  
**Carl Heiser I., Führer.**

## Hausjegen u. Leizeichen

zum Bekleiden

empfehle ich in schöner Auswahl

**Carl Heiser I., Führer.**

## Soya,

**Champignon-Extract,**

bei **Heinr. Führer.**

## Süße Mandeln

à Pfund 75 Pfg.

bei **Heinr. Führer.**

**Eine kleine Wohnung** von 2 Zimmern

nebst Küche u., am liebsten in Nähe

des Kölnerthors oder Bahnhofes, wird von

einem kinderlos n. älteren Ehepaar gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

**Eine Wohnung** von 3 Zimmern nebst

Zubehör ist zu vermieten.

Näheres in der Exped. d. Bl.

**Eine Wohnung** von 2-3 Zimmern

mit Zubeh., am liebsten in der Ober-

stadt oder an der Sandstraße, wird vom

1. April d. J. ab zu mieten gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

**Wildlegitimations-scheine**

bei **C. Buchholz.**

**Evangel. Gottesdienst**

in Siegen.

Donnerstag den 8. Dezember 1887.

**Bibelstunde**

in der Kleinkinderschule zu Hammerhülle.

8 Uhr Abends: Kantor Kühn.

Redaction, Druck und Verlag von G. Buchholz  
in Siegen.